

Inhalt

<i>Verena Radkau</i> Einleitung	7
--	---

Theoretische und methodische Überlegungen

<i>Hanno Loewy</i> Zum Gebrauch antisemitischer Fantasien Bildpropaganda und Bildproduktion im Nationalsozialismus	14
--	----

<i>Christoph Hamann</i> Wechselrahmen Narrativierungen von Schlüsselbildern – das Beispiel vom Foto des kleinen Jungen aus dem Warschauer Ghetto	28
---	----

<i>Reinhard Krammer</i> Historisches Lernen mit Bildern	43
--	----

„Ikonen“ in Vergangenheit und Gegenwart

<i>Hans Petschar</i> Bekannt und unbekannt Fotografische Ikonen zum „Anschluss“ Österreichs an das Dritte Reich.....	58
--	----

<i>Dominik Sauerländer</i> Fotografien aus der Zeit zwischen 1930 und 1945 in orts- und regionalgeschichtlichen Publikationen aus der Schweiz	70
---	----

<i>Arno Gisinger</i> Die Vergangenheit in der Gegenwart	79
--	----

Pädagogische Umsetzung

<i>Christine Althaus/Mirjam Bertschi/Barbara Schnell/Hans Utz</i> Von der Wissenschaft in den Unterricht Auswahl, Aufbereitung und Einsatz von Fotografien über den Holocaust.....	90
--	----

<i>Alexandra Binnenkade</i> Lehrmittel gestalten, Lernprozesse anregen Bilder und Emotionen	101
<i>Cornelia Gyapong</i> Aus Fotos wird Geschichte Fotos zum Nationalsozialismus als historische Quellen in der Sekundarstufe I, Schwerpunkt Hauptschule.....	113
<i>Angelika Rieber</i> „Mit diesem Foto verbinde ich ...“ – Fotos zur NS-Zeit im Geschichtsunterricht Beobachtungen, Erfahrungen und methodische Überlegungen zur Arbeit mit Fotos des Nationalsozialismus in multikulturellen Klassen und in der Lehrerfortbildung.....	128
<i>Martin Krist</i> „Es gibt keinen jüdischen Wohnbezirk in Warschau mehr“ Die Bildikone zum Warschauer Ghettoaufstand im Unterricht der Oberstufe.....	140
<i>Werner Dreier/Eduard Fuchs/Verena Radkau/Hans Utz</i> Glossar	151
<i>Hans Utz</i> Kommentierte Literaturliste.....	161
<i>Eduard Fuchs</i> Internetlinks	165
AutorInnen	170
3. Strobler Schulbuchgespräche „Fotos des Nationalsozialismus in Geschichtslehrbüchern	173

Auch dieser sechste Band der Reihe „Konzepte und Kontroversen“ folgt dem Grundsatz, eine Brücke zwischen fachwissenschaftlichen Erkenntnissen und deren praktischer Umsetzung im Unterricht zu schlagen.

Er ist aus einem für dieses Ziel besonders geeigneten Forum entstanden: den 3. Strobl Schulbuchgesprächen, zu denen sich vom 18. bis 20. April 2008 VertreterInnen der Fachwissenschaft, Didaktik und der Schulbuchverlage, SchulbuchautorInnen und -gutachterInnen, Lehrende und SchülerInnen sowie die für Schulbücher und Politische Bildung Verantwortlichen im österreichischen Unterrichtsministerium am Wolfgangsee trafen. Ihr gemeinsames Thema war „Fotos des Nationalsozialismus in Geschichtsbüchern. Fotohistorische und didaktische Überlegungen“.

Ausgangspunkt der Veranstalter – des österreichischen Bundesministeriums für Unterricht, Kunst und Kultur, der Projektinitiative „Nationalsozialismus und Holocaust. Gedächtnis und Erinnerung“, des Vereins für transdisziplinäre Forschung und Lehre am Institut für Wirtschafts- und Sozialgeschichte der Universität Wien, der Pädagogischen Hochschule der FH Nordwestschweiz, Aarau und des Georg-Eckert-Instituts für internationale Schulbuchforschung – war die Erfahrung, dass,

ungeachtet des *visual turn* und der steigenden Zahl von Publikationen zum Thema Bildquellen in der Geschichtswissenschaft, der Umgang mit Bildern in Schule und Lehrbüchern noch immer zu wünschen übrig lässt.

Die Ergebnisse der Diskussionen in Strobl sind in die Beiträge für diese Publikation eingegangen, eine Vorgehensweise, die zeigt, wie Fachwissenschaft und pädagogische Praxis auf Augenhöhe miteinander kommunizieren und sich gegenseitig anregen können.

Das Thema „Schlüsselbilder“ oder „Ikonen“ des Nationalsozialismus wird auf drei Ebenen in den Blick genommen:

Am Anfang stehen *allgemeine theoretische und methodische Überlegungen*.

Hanno Loewy analysiert in seinem Beitrag „Zum Gebrauch antisemitischer Fantasien“ deren Ausuferung in der Bildpropaganda und Bildproduktion des Nationalsozialismus, die einen Höhepunkt in dem Plakat zur Ausstellung „Der ewige Jude“ findet. Er verfolgt die Wurzeln dieser Fantasien zurück ins Mittelalter und bleibt ihren Schöpfern auch nach 1945 auf der Spur, einer Zeit, in der sich ehemals nationalsozialistische Fotografen nahezu übergangslos in die bundesdeutsche Medien-



Hanno Loewy

landschaft einfügten. Der Beitrag endet mit einem Ausblick auf den Antisemitismus in der Konfrontation zwischen Israel und Palästina, der sich völlig distanzlos nationalsozialistischer Fantasien bedient.

Auch in Christoph Hamanns Beitrag „Wechselrahmen. Narrativierungen von Schlüsselbildern – das Beispiel vom Foto des kleinen Jungen aus dem Warschauer Ghetto“ spielt der aktuelle Antisemitismus bzw. Antizionismus im Zusammenhang mit der politischen Situation im Nahen Osten eine Rolle. Der Autor zeigt an der „Karriere“ des berühmten Bildes des kleinen Jungen aus dem Warschauer Ghetto, wie das Opfer des Nationalsozialismus in diesem konkreten Fall für bedrohte Palästinenser stehen kann, aber auch für das Gegenteil „israelisches Heldentum“ und schließlich für völlig andere Zusammenhänge: für „misshandelte Kinder“ schlechthin, für „die Gefährdung von Aufklärung und Rationalität“ bis hin zu den „unterdrückten Völkern Europas“.



Falk Pingel und
Christoph Hamann

Diese De- und Rekontextualisierungen des Fotos werden möglich, weil seine Komposition universelle Vorstellungen von Leid, Opfer- und Tätersein evoziert.

Reinhard Krammer widmet sich in „Historisches Lernen mit Bildern“ den Grundvoraussetzungen, ohne die ein quellenkritischer Umgang mit Bildern, also auch mit Fotos des Nationalsozialismus, nicht möglich ist, und zeigt konkrete Schritte auf, wie Bildkompetenz von SchülerInnen entwickelt werden kann. Bilder müssen von diesen „zum Sprechen gebracht werden“, denn in den wenigsten Fällen sind Abbildungen selbsterklärend. Mehr denn

je geht es auch im Geschichtsunterricht nicht nur um Wissensvermittlung, sondern um Kompetenzerwerb.

Auf einer zweiten Ebene „*Ikonen*“ in *Vergangenheit und Gegenwart* werden ganz konkrete Beispiele vorgestellt, die – auch und gerade, wenn sie weitgehend unbekannt sind – dazu einladen, sich mit ihnen in der Gegenwart zu beschäftigen.

Ausgangspunkt von Hans Petschars Beitrag „Bekannt und unbekannt: Fotografische Ikonen zum „Anschluß“ Österreichs an das Dritte Reich“ ist die Erfahrung, dass auch siebzig Jahre nach dem „Anschluß“ Österreichs an das Deutsche Reich einige wenige Fotos die Wahrnehmung dieses Ereignisses prägen. Dabei ist dem Rezipienten häufig nicht bewusst, dass diese Bilder propagandistische Selbstinszenierungen des nationalsozialistischen Regimes sind. Im Vergleich mit unbekanntem und unveröffentlichten Archivmaterialien findet der Autor Möglichkeiten, die Fotos vom „Anschluß“ in ihren historischen Kontext zu stellen und so als historische Quellen fruchtbar zu machen. Darüber hinaus liefert sein Aufsatz interessante Informationen zu den Fotografen und ihren Motivationen.



Hans Petschar

Dominik Sauerländer widmet sich in seinem Aufsatz „Fotografien aus der Zeit zwischen 1930 und 1945 in orts- und regionalgeschichtlichen Publikationen aus der Schweiz“ einer Form der Geschichtsschreibung, die sich in den letzten Jahrzehnten zunehmend an fachwissenschaftlichen Standards



Dominik Sauerländer

orientiert. Dies ist auch an der sorgfältigen Auswahl aussagekräftiger Fotografien zu sehen, die für eine quellenkritische Herangehensweise geeignet sind. Während bis vor relativ kurzer Zeit die Geschichte der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts in orts- und regionalgeschichtlichen Publikationen so gut wie unsichtbar war, nehmen Texte und Bilder zum Nationalsozialismus und Zweiten Weltkrieg jetzt beträchtlich zu. Dies erklärt sich auch vor dem Hintergrund der eigenen kritischen Auseinandersetzung der Schweiz mit ihrer Rolle im „Dritten Reich“. Der Autor zeigt neben der Analyse der fotografischen Darstellung der Jahre des Zweiten Weltkriegs auch die Herausforderungen, die diese Materialien für LehrerInnen und SchülerInnen mit sich bringen. Als Zeugnisse der Alltagswelt können solche Fotos eine besondere Attraktivität für Lernende haben und sie überdies zur selbständigen Recherche in Familienfotoalben anregen.

Einen ungewöhnlichen und gerade deshalb besonders anregenden Umgang mit „Ikonen“ offenbart Arno Gisinger in seinem Beitrag „Die Vergangenheit in der Gegenwart“. Er nähert sich Orten der Erinnerung an Nationalsozialismus, Krieg und Holocaust als Fotograf und Historiker, also auf scheinbar verschiedenen Darstellungs- und Reflexionsebenen, die in ihrem Zusammenspiel Bekanntes verfremden und so ungewöhnliche und erhellende Perspektiven erschließen. Doch Gisinger sieht – in Anlehnung an den Publizisten Siegfried Kracauer – eine „fundamentale Analogie zwischen Historie und Fotografie“. Als sein Arbeitsprinzip nennt er „Distanzierung statt

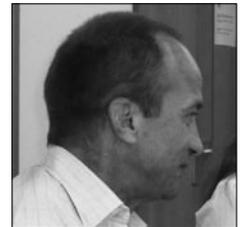
Einfühlung“. Fragen der Gegenwart müssen beim Erinnern präsent sein, sonst wird dieses zum Selbstzweck und zu einem Vehikel unserer Entlastung.

Auf der dritten Ebene werden Versuche zur *pädagogischen Umsetzung* präsentiert. Programatisch heißt denn auch der erste Aufsatz von Christine Althaus, Mirjam Bertschi, Barbara Schnell und Hans Utz: „Von der Wissenschaft in den Unterricht: Auswahl, Aufbereitung und Einsatz von Fotografien über den Holocaust“. Die Verfasser gehen deduktiv vor und leiten aus der wissenschaftlichen Literatur zum Thema Bildanalyse konkrete Richtlinien für die Auswahl und Aufbereitung von Fotografien im Unterricht der Sekundarstufe I ab. Mithilfe dieser Leitlinien testen sie in einem zweiten Schritt die Qualität der in einem aktuellen elektronischen Lehrwerk enthaltenen Fotos und des Umgangs mit ihnen, um schließlich SchülerInnen exemplarisch an vier Fotografien arbeiten zu lassen. Die Erfahrung mit diesem Vorgehen zeigt, dass für die Arbeit mit Fotos über den Holocaust neue Wege gegangen werden müssen, die in den üblichen Methodenhandbüchern meist nicht vorgesehen sind. So ist z.B. die Forderung nach Empathie hier oft unangemessen. Wichtig ist den Autoren auch, „unverbrauchte“ Bilder einzusetzen. Das Bild des Jungen aus dem Ghetto gehört für sie also nicht zu den Favoriten.

Auch Alexandra Binnenkade greift das Thema Emotionalität beim Lernen über den



Christine Althaus,
Mirjam Bertschi und
Barbara Schnell



Hans Utz



Arno Gisinger



Alexandra Binnenkade

Holocaust auf. Diese ist bei den SchülerInnen meist groß, führt jedoch nicht automatisch zum Lernerfolg. Gefühle wie Betroffenheit sind kein Lernziel an sich, sie können aber Ausgangspunkt für Lernprozesse werden. Die Autorin analysiert in ihrem

Werkstattbericht „Lehrmittel gestalten, Lernprozesse anregen: Bilder und Emotionen“, wie sie als Koautorin von Geschichtsbüchern mit der Auswahl und der Kontextualisierung von Fotos umgegangen ist und welche Erwartungen an die SchülerInnen in den Arbeitsaufträgen zu den Bildern zum Ausdruck kommen.

Cornelia Gyapong hat mit ihren SchülerInnen einer Hauptschule das Schicksal jüdischer Deutscher anhand von Fotos aus regionalgeschichtlichen Publikationen rekonstruiert – vom ganz „normalen“



Cornelia Gyapong

alltäglichen Leben bis zum Untergang in der Vernichtungsmaschinerie der Nationalsozialisten oder, in selteneren Fällen, zur gerade noch gelungenen Ausreise ins Exil. Ihr Beitrag „Aus Fotos wird Geschichte“, vor allem aber

die Kommentare der SchülerInnen bestätigen die Annahmen von Sauerländer über die Wirkung von Alltagsbildern, noch dazu aus dem unmittelbaren Umfeld der Lernenden. Und sie bestätigen auch die Aussage von Binnenkade: Das Schicksal der Opfer berührt die SchülerInnen, es bringt sie aber darüber hinaus dazu, das Geschehen in seinem historischen Kontext verstehen zu lernen.

Auch Angelika Rieber setzt bei der Arbeit mit Fotos zunächst auf einen sehr direkten,

subjektiven Zugang ihrer SchülerInnen zu einem Bild, wie sie in ihrem Text „Mit diesem Foto verbinde ich ... – Fotos zur NS-Zeit im Geschichtsunterricht“ berichtet. Ihre Beobachtungen, Erfahrungen und methodischen Überlegungen bieten eine Fülle von Anregungen für den Unterricht in der Sekundarstufe II und für die Lehrerfortbildung. Diese sind deshalb besonders interessant, weil sie sich der zusätzlichen Herausforderung des Lernens über Nationalsozialismus und Holocaust in einer multikulturellen Lerngruppe stellen (müssen). Die Sekundarstufe II der Ernst-Reuter-Schule in Frankfurt hat einen ungewöhnlich hohen Anteil von SchülerInnen mit Migrationshintergrund. Auch in diesem Beitrag kommen SchülerInnen direkt zu Wort.

Die von Martin Krist vorgestellte Unterrichtseinheit „Es gibt keinen jüdischen Wohnbezirk in Warschau mehr“ veranschaulicht, wie mit der von Christoph Hamann am Anfang des Bandes analysierten „Ikone“, dem Foto des kleinen Jungen aus dem Warschauer Ghetto, konkret gearbeitet werden kann. Mithilfe der Arbeitsblätter sollen die SchülerInnen in die Lage versetzt werden, Schritt für Schritt historische und biografische Hintergründe von Opfern und Tätern zu erarbeiten und diesen damit „ein Gesicht“ zu geben. Auch dieser Zugang könnte – ähnlich wie bei den vorangegangenen Beiträgen – zugespitzt mit dem Stichwort „kontrollierte Emotionalität“ oder „durch Empathie zur Historisierung“ umschrieben werden.



Angelika Rieber



Martin Krist

Einleitung

Der Band spiegelt die immerwährende Suche nach den „richtigen“ Fotos und den „richtigen“ Methoden wider, wobei die Frage, was denn „richtig“ in diesem Zusammenhang überhaupt bedeutet, nicht abschließend geklärt werden kann und die Antworten sicher auch kontextabhängig sind. Einigkeit besteht allerdings darüber, dass eine quellenkritische Arbeit mit Bildern Langsamkeit erfordert, und dem Grundsatz „weniger ist mehr“ folgen sollte, also Herangehensweisen, die unserem gewöhnlichen Umgang mit den Bilderfluten diametral entgegen gesetzt sind. Überzogenen Erwartungen an „Wahrheit“ und „Authentizität“, die durch das Medium selbst genährt werden – nicht umsonst haben sich Fotografie und Historismus gleichzeitig im 19. Jahrhundert entwickelt – muss immer wieder entgegengerarbeitet werden. Dabei spielt die Tatsache, dass die weitaus größte Zahl der Fotos des National-

sozialismus Täterbilder sind, als strukturelles Problem sicher eine entscheidende Rolle. Und auch die differenzierteste Bildanalyse stößt irgendwann einmal an die Grenze des Fassbaren. Diese könnte dann vielleicht durch die fotokünstlerischen Installationen eines Arno Gisinger überschritten werden.

Im Gegensatz zu einigen Positionen in der deutschen Geschichtsdidaktik – ein prominenter Vertreter ist Hans-Jürgen Pandel – wird die Narrativität von Fotos des Nationalsozialismus nicht in Frage gestellt. Im Gegenteil, für die hier vorgestellten Umgangsweisen mit Bildern ist sie geradezu konstitutiv. Im „Erzählen“ der Bilder entfaltet sich ihre Analyse und umgekehrt macht die Analyse das Erzählen überhaupt erst möglich.

*Aarau/Braunschweig/Bregenz/Wien,
Oktober 2008*